

Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe
Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit

Gütersloh

*

Gedenkstein für gefallene Missionarssöhne auf
dem Neuen Gütersloher Stadtfriedhof.

(Eckhard Möller)



Foto: Eckhard Möller, Zustand 2024

Ort: Friedhofstr. 44-46, 33330 Gütersloh, Block 03c, Nr. 051-066

Der Gedenkstein erinnert an im Ersten Weltkrieg gefallene Söhne von Missionaren. Er ist das sichtbarste Relikt der engen Beziehungen zwischen der Evangelischen Kirchengemeinde Gütersloh und der Rheinischen Missionsgesellschaft, die sich seit dem Ende der 1820er-Jahre entwickelten.

Kommentar

Der Gedenkstein steht in einer Tradition ungebrochener preußischer Soldatenehrung, auch nach dem Ende des Ersten Weltkriegs. Dementsprechend ist der Architrav über den Namenstafeln mit der Inschrift „Den Heldentod fürs Vaterland starben die Johanniter“ versehen und wird mit einem von Eichenlaub umgebenen Eisernen Kreuz bekrönt.

Der Begriff „Johanniter“ ist erklärungsbedürftig. 1880 wurde in Gütersloh eines von mehreren Kinderheimen für Söhne von Missionaren vornehmlich der Rheinischen Mission eingerichtet, das zunächst von einem Hausvater, nach wenigen Jahren dann von einem Hauselternpaar geleitet wurde. Es bekam den Namen Johanneum. Dieser geht zurück auf das Gedicht „Der gerettete Jüngling“ von Johann Gottfried Herder, in dessen Mittelpunkt ein von Fremden auf christlicher Grundlage erzogener junger Mann steht.

Es war nämlich üblich, dass die Kinder von Missionaren ohne ihre Eltern nach Deutschland zurückgeschickt wurden, sobald sie um die zehn Jahre alt waren. Die Eltern blieben in ihren überseeischen Arbeitsgebieten. Die Kinder – für Mädchen bestanden anderenorts ähnliche Einrichtungen – sahen ihre Eltern erst wieder, wenn diese Jahre später für einen Heimurlaub zurückkehrten. Im Gütersloher Johanneum blieben die Söhne, bis sie ihre handwerkliche oder kaufmännische Ausbildung abgeschlossen hatten oder Gütersloh nach dem Abitur zum Studium an Universitäten verließen. Nach dem Abschluss einer Berufsausbildung blieben sie auf sich gestellt und wurden nicht mehr von der Missionsgesellschaft unterstützt.

Der Gedenkstein ist 175 cm breit und 164 cm hoch und besteht aus Thüster Kalkstein. Er wurde am 22. August 1994 in die Denkmalliste der Stadt Gütersloh eingetragen. Das Jahr der Errichtung des Gedenksteins lässt sich nicht ermitteln; in der Denkmalliste wird der Stein auf Mitte der 1920er-Jahre datiert. Zwischen dem 6. November 1915 und dem 21. November 1918 fielen und starben von den 223 vor 1901 geborenen Bewohnern des Johanneums 22 an ihren Verletzungen. Ältester war der 1878 in Südwestafrika geborene und zum Kaufmann ausgebildete Friedrich Judt, jüngster der gerade 18 Jahre alt gewordene Hans Kessel, der direkt nach dem Abitur in den Militärdienst getreten war. Die Geburtsorte spiegeln die Tätigkeitsfelder der Rheinischen Mission in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg – von der deutschen Kolonie Südwestafrika über das britische Hongkong bis zur zum niederländischen Kolonialreich gehörenden Insel Sumatra. Gefallen wiederum waren alle Johanniter auf den europäischen Kriegsschauplätzen.

Unter den Namensfeldern wird auf drei Stellen des Neuen Testaments verwiesen. Die Zitate aus dem 1. Brief des Johannes („Daran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben hingegeben hat. Deshalb sollen auch wir für einander da sein, unser Leben hingeben.“, 1. Joh. 3, 16) und dem Johannesevangelium („Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“, Joh. 15, 13) auf der linken Seite überhöhen den Soldatentod als einen Opfergang für andere und appellieren an die Überlebenden, es in der Zukunft den Gefallenen gleichzutun.

Das Zitat auf der rechten Seite („Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet.“, Joh. 3, 18) kann als Trostwort an die trauernden Hinterbliebenen verstanden werden, dass der Gefallene das ewige Leben erlangt habe. Zugleich enthält es die Deutung, dass der Soldatentod ein gerechter und gottgefälliger sei.

Ursprünglich stand der Gedenkstein auf der Stirnseite eines Gräberfeldes mit Einzel- oder Familiengräbern von Angehörigen der Rheinischen Mission, die ihren Lebensabend in Gütersloh verbracht hatten. 2004 wurden die Einzelgräber von der Friedhofsverwaltung aufgelöst, die Grabsteine aber erhalten und in einem Halbkreis um eine Rasenfläche angeordnet.

Forschungsliteratur

Minner, Katrin: Die Stadt und ihre Bürger. Familienleben, Geselligkeit und Prestige, in: Werner Freitag (Hg.): Geschichte der Stadt Gütersloh, Bielefeld 2001, S. 296.

Möller, Eckhard: „Das größte Opfer ..., das Missionare tragen und bringen müssen“. Das Gütersloher Missionarskinderheim Johanneum, in: Claudia Brack u. a. (Hg.): Kirchenarchiv mit Zukunft. Festschrift für Bernd Hey zum 65. Geburtstag, Bielefeld 2007, S. 107-131.

Westheider, Rolf (Hg.): Triumph – Verdrängung – Leid. Gütersloher Denkmäler und die Kriege des 19. und 20. Jahrhunderts, Gütersloh 2006.

Weitere allgemeine Angaben zum Projekt unter

https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/forschung/projekte/koloniale_spuren.shtml

Lizenzhinweis



Die Dokumente aus der Reihe „Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe. Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit“ stehen unter der Lizenz [CC BY-ND 4.0](#) (Namensnennung-Share Alike 4.0 International).